

Kunst arbeitet gegen Intoleranz

Projekt „Brandschutz“ erhält 30 000 Euro Förderung von Thüringer Sozial- und Wirtschaftsministerium

■ Von Stefanie Bühlchen

Jena. „Brandschutz. Mentalitäten der Intoleranz“ lautet das Projekt des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, das die FSU gemeinsam mit dem Jenaer Kunstverein realisiert wird. Vom Thüringer Sozialministerium und dem Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie erhielt das Projekt insgesamt 30 000 Euro Zuschuss.

Unter der Fragestellung „Was kann Kunst zum Thema Intoleranz leisten?“ soll eine neue Perspektive auf das Problem des Rechtsextremismus eröffnet werden, indem sich Werke der Gegenwartskunst den Mentalitäten der Intoleranz mit ihren eigenen Mitteln nähern.

Thüringens Sozialministerin Heike Taubert (SPD) sagte, das Projekt sei ein wichtiges Vorha-

ben für die Stadt Jena. „Um nationalen wie internationalen Fachkräften in Thüringen einen Ort bieten zu können, an dem sie sich wohl fühlen, muss das Bundesland offen und tolerant sein“, sagte auch Staatssekretär Jochen Staschewski. Dass laut Thüringenmonitor 49 Prozent der Thüringer das Bundesland als „gefährlich überfremdet“ einschätzen, zeige, dass das Problem der Intoleranz mitten in der Gesellschaft sitze.

■ Überall in der Stadt

„Das zeigt sich im Alltag leider oft genug am Umgang mit Homosexuellen und Ausländern“, sagte Staschewski. Das Kunstprojekt „Brandschutz“ müsse mit seinen Werken den Finger in diese Wunde legen.

Deshalb werden die Kunstwerke des Projektes nicht im

Museum hängen, sondern an vielen Orten in der Öffentlichkeit positioniert sein. Die Bürger und die Gäste der Stadt Jena sollen zufällig und unverhofft über die Kunstwerke „stolpern“. „Die Werke werden nicht nur im Museum präsentiert, sondern an verschiedenen, leicht zugänglichen Orten im Stadtraum gezeigt“, sagt Prof. Verena Krieger, Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der FSU. Im Stadtspeicher, im Stadtmuseum, am Alten Rathaus, in der Stadtkirche St. Michael, im Romantikerhaus sowie in der Villa Rosenthal werden sie zu sehen sein. Hinzu kommen zwei Kunstprojekte im öffentlichen Raum: der Frommannsche Skulpturengarten ist bereits eingerichtet. Die Glasfassade des Stadtspeichers soll ebenfalls gestaltet werden.

Die Idee für dieses Kunstprojekt entstand kurz nach der Auf-

deckung der NSU-Morde. Dennoch sei es keine „Kunst gegen Nazis“, die da erschaffen werde. „Es geht vielmehr darum, die intoleranten Tendenzen in unserer Gesellschaft nicht propagandistisch, sondern subtil-künstlerisch zu behandeln“, sagt Prof. Krieger. Ob Fremde, Obdachlose oder Ausländer: Es soll ein Blick aus der Mitte der Gesellschaft auf schwächere Gruppen aufgezeigt werden. Das könne provokativ, emotional, intellektuell geschehen, über Gemälde, Fotografien und Skulpturen. „Ziel ist es, in Jena eine Art kleine Documenta zu errichten“, sagt Prof. Krieger.

Um die Jenaer Öffentlichkeit für das Thema Intoleranz zu sensibilisieren, wird die Brandschutz-Ausstellung durch eine Reihe von öffentlichen Vortragsveranstaltungen, eine Filmreihe und eine Podiumsdiskus-

sion begleitet. Zudem gibt es ein intensives Bildungs- und Vermittlungsprogramm mit Führungen und Workshops. „Die Grundidee ist, dass Kunst über besondere Möglichkeiten verfügt, Menschen anzusprechen, zu irritieren, emotional zu berühren, zur Reflexion anzuregen und ihre Bereitschaft zur Auseinandersetzung zu wecken“, sagt Prof. Krieger.

Ob das Projekt auch auf andere Städte in Thüringen übertragbar sei, das sei fraglich. Dennoch sieht Heike Taubert eine besondere Wirkung: „Jenaer, Studenten und ihre Eltern und alle Besucher der Stadt werden diese Ausstellung sehen und sich damit auseinandersetzen“, sagte sie. Und damit erreiche die Ausstellung weit mehr Menschen als „nur“ die Jenaer Bevölkerung. Im September werden die Ergebnisse zu sehen sein.